

28. Sonntag im Jahreskreis im Lesejahr C

von Dekan Thomas Neuberger

Zur 1. Lesung

Bei dieser Lesung lohnt es sich den Kontext des ganzen 5. Kapitels zu lesen, um einen Zugang zu den Handlungen und Emotionen zu bekommen, denn eine große Geschichte von Not, Dankbarkeit, und Gratihilfe – also Hilfe aus Gnade, nicht aus Bezahlung öffnet sich hier.

Rahmen des in der Lesung beschriebenen Ereignisses ist ein politisches Geschehen. Der König der Israeliter und der König der Aramäer lagen im politischen Streit, denn die Aramäer hatten ein Israelitisches Mädchen entführt. Nun aber soll der aramäische Hauptmann zu den Israeliten gehen, um von ihrem Gottesmann Heilung von seinem Aussatz zu bekommen. Aus dem Feind wird ein Bittsteller, aus dem Entführer einer, der vom anderen abhängig ist.

Der König von Israel wird über diesen Sinneswandel wütend – womöglich vermutet er eine List. Der erkrankte Hauptmann wird aber an den Propheten Elischa verwiesen. Der heißt ihn, sich im Jordan zu waschen. Widerstrebend tut er es und erlebt das Wunder der Heilung. Als Dank möchte er Elischa von den Schätzen geben, die er mitgebracht hat. Der will aber nichts annehmen – so geht der Geheilte dankbar weg.

Das will sich Elischas Diener zu Nutze machen: er reist dem Geheilten nach und erbittet einen Teil des Schatzes. Zuhause angekommen entdeckt Elischa die Habgier und tadelt den Diener, der fortan selbst mit Aussatz behaftet ist.

Es geht um Dankbarkeit: Der Aramäerkönig ist seinem Hauptmann dankbar, der ihm so viele Siege errungen hat, darum stattet er ihn mit Reichtümern und einem Empfehlungsschreiben aus und schickt ihn nach Israel in der Hoffnung auf Heilung. Naaman ist Elischa dankbar für die Rettung und möchte ihm sein Handeln vergelten.

Aber auch zwischen den Zeilen spürt man Dankbarkeit: Der König von Israel konnte dank Elischa das dubiose Auftreten der verfeindeten Hauptmannes lösen. Elischa konnte Gottes Großtaten einem Fremden und Ungläubigen aufzeigen und ihn für den Herrn gewinnen.

All das Gute hier ereignet sich einfach. Nicht, dass es gefordert wäre, nicht, dass es in irgendeiner Weise vergolten werden muss. Das Wirken Elischas ist aus reiner Güte und Gnade. Er muss nicht helfen und tut es doch. Der Dank Naamans ist zuletzt reiner Dank, denn es braucht seine Schätze nicht als Dankesbeweis. Die Heilung die ihm geschenkt wurde steht über Geben und Nehmen.

Nur einer passt nicht ins Bild: Der Diener Elisas versucht sich zu bereichern. Seine Habgier hätte fast das reine Bild der Dankbarkeit getrübt. Am Ende ist er aber der Verlierer, weil er als einziger die nötige Haltung verfehlt: aus reiner Gnade empfangen – in reiner Dankbarkeit annehmen.

Zum Psalm

Der Psalm könnte das Danklied des Naaman sein. Nicht nur die Wunder Gottes werden besungen. Inhaltlich passend wird auch dargestellt, dass Gott zwar seinem Israel treu ist, aber alle Enden der Erde das Heil Gottes sehen dürfen.

Zur 2. Lesung

Paulus fährt auch in diesem Abschnitt aus dem Brief an Timotheus fort, seinem Schüler Mut für seinen Dienst zu machen. Er stellt darum parallelen zwischen unserem Tun und Ergehen und den Tun und Ergehen Jesu auf: Jesus hat Unfreiheit erlitten, darum können auch wir Fesseln ertragen. Jesus ist auferstanden, deshalb werden auch wir am Ende Sieger sein. Wenn wir sterben, werden wir wie Jesus das Leben erben. Wenn wir uns nicht unterkriegen lassen, dann werden wir an Jesu Seite sein dürfen. Wenn wir Jesus verleugnen, dann wird auch er uns verleugnen.....

Es wirkt wie ein Parallelismus: wie es Jesus ergeht, so ergeht es uns. Was wir Jesus antun, das wiederfährt auch uns. Es scheint also einen direkten Zusammenhang zwischen unserem Tun und unserem Ergehen zu geben. Mit einer Ausnahme, in der Paulus alles relativiert: jenseits unserer Treue steht die Treue Jesu. Diese steht absolut über allem. Diese ist unabänderlich, denn Christus kennt in seinem Wort und in seinen Zusagen keine Falschheit. Gleich also wie wir uns verhalten, bleibt seine Treue über allem bestehen. Das ist die Ermutigung an Timotheus: bei all seinen Unsicherheiten, bei aller Angst – auch bei aller Angst falsch zu handeln, bei allen Schwächen bleibt immer die Kraft und Glaubwürdigkeit des Wortes Jesu: ich bin bei dir! Paulus hat das verstanden und verinnerlicht, darum kann er auch die Haft annehmen. Timotheus soll es noch lernen.

Diese Lesung spricht so auch zu allen, die leidvolle Situationen aushalten müssen und schwach werden. Paulus mahnt sehr wohl zu Treue, aushalten und zu Vertrauen. Er tröstet aber auch mit der immer größeren Treue Gottes, die über unser Versagen hinausreicht.

Zum Evangelium

Das Evangelium gehört mit zu den beliebtesten Auswahltexten für Erntedank. Dabei ist der Aspekt des Dankens in diesem Kontext nur ein sehr kleiner – und zudem auch noch sehr moralisierter. An Erntedank kann durchaus über eine Haltung und eine Kultur des Dankens gesprochen werden – trotzdem aber würde ein Aufblähen dieses Aspekts im Rahmen dieser Perikope die eigentliche Sinnspitze überlagern.

Aussätzige bitten um Hilfe und Heilung. Dass sie dies aus der Entfernung tun ist dem Gesetz geschuldet, dass sie sich den Menschen nicht nähern dürfen, damit sie niemand anstecken.

Jesus heilt sie nicht, er schickt sie nur zu den Priestern. Die Heilung wird also nicht durch ein Machtwort oder eine Berührung Jesu gewirkt, sondern durch den Glauben und den Gehorsam der Aussätzigen, sowie durch ihr Tun, indem sie sich tatsächlich auf den Weg machen.

Alle zehn werden rein. Einer aber kehrt zurück. Hier wird das Jesuswort schnell moralisiert und als Tadel der Undankbarkeit moralisiert. Auch wird das Verhalten der anderen neun Aussätzigen schnell herabgewürdigt. Es bleibt aber die Tatsache, dass auch diese neun taten, was ihnen von Jesus aufgetragen wurde. Mehr noch, sie verhielten sich dem jüdischen Gesetz entsprechend, das sagt, dass geheilte Aussätzige erst wieder in die Gesellschaft zurückkehren können, wenn die Priester die Heilung festgestellt und bestätigt haben. Auch sie haben sich wohl gefreut, werden dankbar gewesen sein und ein Opfer dargebracht haben, wie es die Priester aufgetragen haben werden. Aus dieser Sicht handelt dann aber auch der zurückkehrende Aussätzige rechtmäßig, denn als Samariter folgt er anderen Geboten. Vor dem Aspekt der Rechtmäßigkeit handeln so gesehen alle Beteiligten richtig.

Der Knackpunkt liegt tiefer und ist an den Bezeichnungen Jesu ablesbar. In Vers 17 stellt er noch fest, dass alle Aussätzigen rein wurden. In Vers 19 spricht er jedoch dem Samariter zu, dass sein Glauben ihn gerettet hat. Für die neun bedeutete das Zusammentreffen mit Jesus das Wunder, die Heilung. Für den Zehnten war es ein Moment des Glaubens und der Rettung. Es geht also nicht mehr um das Danken, sondern bringt die Begegnung mit Jesus in einen größeren Heilskontext. Das erhält besondere Brisanz dadurch, dass der Gerettete kein Jude ist, sondern Samariter. Der Unterschied zwischen den Verhaltensweisen liegt so womöglich doch in der Haltung: für die einen hat das Erlebnis etwas mit Gehorsam zu tun, mit Rechtmäßigkeit, mit dem Einhalten eines Protokolls. Es ist eine Form von Gehorsams Glaube, der zwar völlig korrekt alles erfüllt, was aufgetragen ist, dem es aber auch schnell an Lebendigkeit und Beziehung fehlt. Der Samariter erlebte diesen Tag wohl anders. Bei ihm spürt man eine andere Dynamik. Ihn zieht es nicht hin zu erfüllen, was man im Glauben an Auflagen zu erfüllen hat. Ihn zieht es schlichtweg zu Jesus selbst hin. In aller Unmittelbarkeit, in aller Formlosigkeit was Regeln betrifft. Er hat nicht nur Heilung gefunden, sondern eine Beziehung zu Jesus – und aus der wächst Rettung und Heil.

Predigtideen

- Verbindung aus erster Lesung und Evangelium: Die Parallelen von Aussatz, Heilung, Dank, Israeliter und Fremde, fallen schnell ins Auge. Trotzdem muss man mit den Analogien aufpassen. Naaman wird nicht die Rettung zugesprochen. Im Evangelium treten die Aussätzigen direkt an Jesus heran im Vertrauen auf seine Vollmacht –

sie nennen ihn Meister. Naaman macht sich nur durch Hörensagen blind auf den Weg.

Analog ist höchstens die Folge: Sowohl Naaman als auch der geheilte Samariter erlebten in ihrer Heilung etwas so Überwältigendes, das sie in ein Beziehungsgeschehen mit Gott gezogen hat. Beide entdecken in der Heilung eine Machttat dessen, der der wahre Gott sein muss. Eine Predigt kann hier mehr leisten als ein einzelnes Wunder zu verkünden: sie könnte zum Herrn hinführen, zur Begegnung, zu einem Glauben der lebendiger und Dynamischer ist als eine Ansammlung von Geboten.

- Beim Predigen über das Evangelium sollten die neun Aussätzigen nicht als Negativfiguren stilisiert werden. Martin Luther tat das in einer Auslegung des Evangeliums, als er sie mit den Priestern seiner Zeit identifizierte. Das wäre Polemik. Mehr noch als das wäre die Rehabilitierung dieser neun Geheilten klug: in ihrem Tun liegt per se erstmal nichts Falsches – im Tun des zehnten Geheilten liegt aber das größere Potential. Es geht hier also in der Verkündigung nicht um ein „Richtig“ oder „Falsch“, sondern um ein „Richtig“ oder „noch Heilsamer“. Hier könnte auch die zweite Lesung passen: Gottes Handeln bleibt immer treu. Diese Treue können wir nicht verspielen. Es geht somit nicht um ein „Gewinnen“ oder „Verlieren“ der Treue Gottes, sondern um die Art und Weise wie wir durch unser Handeln und unsere Treue in Beziehung zu Gott treten.

- Soll an diesem Sonntag doch zum Thema „Danken“ gesprochen werden, so sei auf die Ausführungen dazu am vergangenen Sonntag verwiesen.